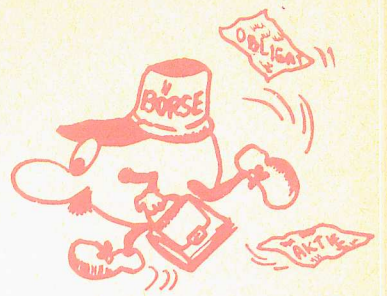


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Sommersemester 1979

Nr. 3 Anfang April

PODIUMSDISKUSSION =====

W. Wittmann - H. Schui

über

"Staatsinterventionismus und Krise"

Dienstag 3. April 13.00 Uhr HS 26

GASTVORTRAG =====

Auf Grund eines Antrages der FV Sowi im Fakultätskollegium wurde Prof. H. Schui aus Bremen zu einem Gastvortrag eingeladen. Thema: "Preise und Konjunkturzyklus unter Monopolbedingungen"; 3. April HS 28; Zeitpunkt ca.

15.30

VERANSTALTUNG DES ROTEN BÖRSENKRACH =====

Dr. Klaus Novy, Assistent an der Univ. Aachen (BRD) referiert über die verschiedenen Ansätze zur Erklärung der Wirtschaftskrise und den daraus resultierenden wirtschaftspolitischen Konsequenzen. Mittwoch 4. April, 18.00 Uhr Kleiner Festsaal

freireifen (BRD) nach Aachen (BRD) geliefert
über die verschiedenen Ansätze zur Erklärung der Wirtschaft-
krisen und den daraus resultierenden gesellschaftlichen
Veränderungen. Mittwoch 4. April 1979, 18.00 Uhr
oder

Wer folgt Ziegler nach?

Am vergangenen Mittwoch fand der dritte Akt einer Tragödie der österreichischen Soziologie statt. Nachdem Rosenmayr den zweiten Akt kastriert hatte, indem er ihn zuerst gar nicht abhalten wollte (= Sitzung vom 31. Jänner 1979) und letztlich durch geschickte Obstruktion ergebnislos verlaufen ließ (siehe dazu die letzte Nummer der Fakultätszeitung), ging er am vergangenen Mittwoch aufs Ganze: Über alle Bewerber legte die Rosenmayr-Crew in der Berufungskommission eine sogenannte wissenschaftliche Beschreibung vor.

Nach eigenen Aussagen hatten die Mannen um Rosenmayr, Reichardt, Adlatus Wieser und Knoll in 6 Wochen harter Arbeit unter Einhaltung der äußersten Objektivitäts- und Schärfe die Werke der Bewerber zu bewerten versucht. Leider ist es uns jedoch zu Ohren gekommen, daß die objektiven Bewerter am Wochenende vor der Sitzung am vergangenen Mittwoch, alles zusammengeschrieben haben. Nun, wie dem auch sei, die Bewertung der einzelnen Bewerber um den freien Soziologie-Lehrstuhl sieht danach aus, als wären jeweils ein paar Passagen der Bewerbungsschreiben in taktisch geschickter Mischung mit den Umschlagtexten der Publikationen der Bewerber zu Papier gebracht worden. Der Kollege Doz. Schulz etwa wurde in derart hohen Tönen gelobt, daß uns unklar ist, warum Rosenmayr nicht beim Nobelpreis-Komitee in Stockholm und Oslo interveniert, um Schulz den 1. Nobelpreis der Soziologie angedeihen zu lassen.

Zu Beginn des Hauptteils des dritten Aktes der Tragödie steuerte Rosenmyr schnurstracks auf die Bildung eines 3er Vorschlages zu. Als wäre dieser Teil 6 Wochen lang geübt worden, schob Rosenmayr nach seiner Einleitung den Ball dem Ass. Knoll zu, der die "wissenschaftlichen" und "objektiven" Kriterien, die bei der Bewertung der Kandidaten angelegt wurden, in wehevoller Stimme vortrug.

Nachdem Knoll geendet hatte, zog plötzlich Adlatus Wieser stirnrunzelnd einen Brief der Studienrichtungsvertretung Soziologie aus der Tasche. Darin forderten die STRVer, übrigens in völliger Übereinstimmung mit unseren Vorstellungen, daß bei der Auswahl der Kandidaten auf deren didaktische Qualifikationen und deren Kooperationsbereitschaft gegenüber den Studenten Rücksicht zu nehmen sei. Außerdem seien sie von der IV Sowi übergegangen worden, die keine "echten" Soziologen, sondern nur "unechte", d.h. solche, die nicht ihr Vertrauen genießen, in die Berufungskommission entsandt habe.

Und nun passierte etwas eigenartiges. Studenten'freund' Rosenmayr und Studenten'freund' Bruckmann wehklagten und bedauerten, daß nicht die Soziologie-Strver in der Kommission sitzen, sondern die schlimmen Linken. In sichtlicher Erregung hielt Rosenmayr eine Brandrede auf die derzeitigen Studienrichtungsvertreter, mit denen er so gut zusammenarbeiten und kooperieren könne. Er würde bei- nahe schon schizophren werden, wenn er dauernd mit den verschiedenen Studentenvertretern verhandeln müsse: auf der Ebene des Instituts mit den Studienrichtungsvertretern auf der Ebene der Fakultät mit den Fakultätsvertretern. Der arme Rosenmayr schaffte nicht mehr, auf den verschiedenen Öh- und Universitätssebenen mit verschiedenen Studentenvertretern zu verhandeln. Er ward auch schon älter. Überdies liegt ihm offensichtlich das Wohlergehen der jetzigen Strver sehr am Herzen. Welch seltsame Eintracht.

Nach dem gut einstudierten Anfangsszenario kam die Vorstellung jedoch ins Schlingensiefel. Keiner wußte mehr so recht, wie's weitergehen sollte. Die Soziologieprofessoren dachten nicht im entferntesten daran, die verschiedenen Bewerber inhaltlich durchzudiskutieren oder zumindest über jene Bewerber zu diskutieren, zu denen wir Gegenbeschreibungen vorgelegt haben. Die Tragödie ging über in ein Redewirrwarr und ein Suchen nach dem adäquaten Ausleseverfahren. Schließlich nannten die einzelnen Kommissionsmitglieder in geheimer - aber nicht verbindlicher - Abstimmung jeweils die 3 Kandidaten ihrer Wahl. Dabei schnitten die Bewerber Offe, Schulz, Steinert und Stahl am besten ab. Offe gehört

neben Luhmann und Habermas zu den profiliertesten Soziologen im deutschen Sprachraum. Darüberhinaus ist er auch zu den international bekanntesten und besten Repräsentanten des Faches zu rechnen. Offe ist derzeit ordentlicher Professor in Bielefeld. Schulz ist momentan außerordentlicher Prof. in Bielefeld und habilitierte sich an unserer Fakultät. Er dürfte vielen Studenten noch bekannt sein. Steinert ist ordentlicher Prof. in Frankfurt und Präsident der österr. Gesellschaft für Soziologie, während Stagl außerordentlicher Prof. in Bonn ist und sich vorwiegend mit dem Geschlechtsantagonismus in Melanesien befaßt hat. Der Quasiabstimmung kam der Charakter einer Vorselektion der Kandidaten zu.

Rosenmayr und Reichardt wollten nun direkt einen 3er-Vorschlag ernennen. Allerdings war ihnen das Ergebnis, das aus der unverbindlichen Abstimmung hervorgegangen war - 1. Stelle: Offe, Schulz; 3. Stelle: Steinert - nicht akzeptabel. Die Studentenvertreter beharrten darauf, die 4 in die engere Auswahl genommenen Bewerber zu einem Gastvortrag einzuladen, damit sich die betroffenen Studenten ein Bild von den Bewerbern machen können. Die Soziologieprofessoren hatten dann noch die Unverfrorenheit, eine 3er-Liste vorzuschlagen, die Schulz vor Offe an die erste Stelle gereiht hätte. Mit einer derartigen Liste hätte sich unsere Fakultät vor der internationalen universitären Öffentlichkeit lächerlich gemacht.

Zum Glück einigte man sich schließlich auf ein Hearing der 4 Kandidaten vor der Berufungskommission! Offenbar scheuen sich die Profs der Soziologie, ihre Argumente vor einer größeren Öffentlichkeit zu vertreten. Das Hearing wird am 25. 4. 1979 um 14 Uhr stattfinden. Wir werden anschließend um ca. 17.30 Uhr eine Hörerversammlung ansetzen, bei der sich die 4 Kandidaten den Studenten vorstellen sollen. Vorher werden wir noch möglichst viel Informationen über jeden einzelnen der 4 Bewerber bringen, damit sich die Studenten schon vorher ein gewisses Urteil erlauben können.

DER KUNDE IST KÖNIG

=====

hört man allenthalben. Er ist es, der letztendlich den Gang der Wirtschaft bestimmt. So wie angeblich der Staatsbürger der Souverän des politischen Geschehens in einer Demokratie ist, so ist es der Verbraucher im wirtschaftlichen Geschehen. Die Unternehmer lesen ihm jeden Wunsch von den Lippen ab, um ihn - natürlich gegen Geld - zu erfüllen. Tagtäglich stimmen die Käufer von Konsumgütern durch ihre Kaufentscheidungen darüber ab, was die Unternehmer produzieren sollen. und da die Investitionsgüterindustrien in ihren Produktionsentscheidungen von der Nachfrage der Konsumgüterindustrien abhängig sind, wird in letzter Konsequenz der Gang der Wirtschaft von den Konsumenten bestimmt. Überall eitel Wonne: Kein Zwang, keine Unterdrückung, der Markt sicher die Freiheit des Konsumenten.

Nun gibt es aber Leute, die das Märchen von der Konsumenten-souveränität nicht glauben. Danach läuft das Ganze gerade umgekehrt: Die Kapitalisten bestimmen nach dieser Version den Inhalt der Produktion und versuchen durch geschickte Absatzstrategien wie Werbung, Verpackung, Sortimentsgestaltung etc. den Umsatz und den Profit zu erhöhen. Ziel der Produktion ist demnach nicht in erster Linie die Befriedigung der Verbraucherbedürfnisse, sondern die Erzielung von Gewinnen. Nur wenn etwas gewinnbringend für einen Kapitalisten ist, wird es auch produziert werden. Der Gewinnerzielung kommt absoluter Vorrang zu und das Interesse der Konsumenten nach einer Maximierung ihres individuellen Nutzens läßt sich mit dem Profitinteresse der Kapitalisten mittels des Marktverkehrs nicht so einfach harmonisieren. Um Verbraucher- und Kapitalisteninteressen zu 'harmonisieren' bedarf es vielmehr manipulativer Strategien.

Wir haben uns gedacht, in dieser Auseinandersetzung zwei unverfängliche Schiedsrichter entscheiden zu lassen: Die Presse, das Hausblatt der österreichischen Kapitalisten und den Multi Philips.

In der Presse vom 28. 10. 78 war zu lesen, daß die PKW-Importe trotz der Lu ussteuer und trotz weiterer Preis-erhöhungen zugenommen haben. Dann wird weiter gefolgert, indem die Meinung der Automobilimporteure angeführt wird:

Möglicherweise signalisiere die Bereitschaft, einen höheren Anschaffungspreis zugunsten einer besseren Ausstattung in Kauf zu nehmen, die Absicht des Konsumenten, sein teuer erstandenes Fahrzeug künftig länger zu nutzen. Diesem Trend könne aber durch eine geschickte Modellpolitik der Werke entgegengewirkt werden, heißt es im Autohandel. Das gelte vor allem für die privaten Kunden, auf die etwa 70 % aller Autokäufe entfallen. 'Technische Neuerungen, die den Käufern neue Autos schmackhaft machen können, sind schließlich in ausreichender Zahl bereits entwickelt und schlummern noch in den Schubladen der Produzenten' meint Sternbach (=Sprecher der Automobilimporteure, RBK) zu künftigen Neuheiten.

Obwohl die Konsumenten also möglicherweise eine längere Nutzung ihrer Fahrzeuge in Betracht ziehen, was offensichtlich in ihrem Interesse läge und wofür sie einen höheren Kaufpreis zu zahlen bereit sind, soll ihnen eingeredet werden, die Fahrzeuge weniger lang zu benutzen, was im Interesse der Unternehmensprofite liegt. Um die Gewinne zu steigern, werden nicht alle bekannten technischen Neuerungen, die Sicherheit und Komfort steigern würden, sofort in der Produktion angewandt, sondern erst nach und nach, um jede Neuerung für sich möglichst profitabel auszuwerten.

Wem dieses Indiz für die Richtigkeit der zweiten Haltung noch zu wenig ist, für den lassen wir eine von Philips in internen Schulungen verwendete Analyse sprechen:

"Die Entwicklung der Massenproduktion zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts änderte das Leben der Arbeiter in erheblichen Maße ... Das Ergebnis für die Arbeiter war Monotonie, fehlender Stolz auf handwerkliche Leistungen und Langeweile. Die wirtschaftliche Macht des Einzelnen nahm ständig ab und die wirtschaftliche Macht der Gesellschaften, die ihre Arbeitgeber waren, nahm ständig zu." (Philips Konferenzprogramm Marketing II, Teil I S. 52).

"Aber welcher Unterschied besteht zwischen dieser (der heutigen wirtschaftlichen, RBK) Situation und der des idealen Marktsystems? Ein großer Unterschied ist die Tatsache, daß die großen Unternehmen zur Zeit nicht einfach Verbraucherbedürfnisse 'befriedigen'. Sie selbst erzeugen eine Nachfrage, indem sie sich sehr anstrengen, das Interesse der Bevölkerung zu wecken und diese zu veranlassen, die von ihnen hergestellten Produkte zu kaufen.

Deshalb werden die Verbraucher andererseits -- anders als beim 'idealen' Markt, auf dem die Produzenten alles unternehmen, um den Verbrauchern ihre Wünsche von den Augen abzulesen -- bis zu einem gewissen Grad von den Herstellern manipuliert". (Ebenda, Teil II, S 11)

"Dadurch erhebt sich die Gefahr, daß das Marktsystem in einem Milieu echten Überschusses ein Instrument wird, das den Menschen zwar von materiellen Mängeln befreit, ihn aber allen möglichen Dingen gegenüber versklavt, deren Existenzberechtigung im Laufe der Zeit immer mehr abnimmt". (Ebenda, S 17)

Offensichtlich erkennen die Kapitalisten die Realität in dieser Hinsicht besser als manche unserer Professoren, die immer noch die Mär von der Konsumentensouveränität erzählen.

KANDIDATEN DER LILI für die Studienrichtungsvertretung
===== Volkswirtschaft

- Posch Andreas
- Fels Wolfgang
- Hemmetsberger Willi
- Tüchler Ernst
- Wohlfahrter Irmgard
- Elisabeth Sedlmayr

KANDIDATEN DER LILI für die Studienrichtungsvertretung
===== Soziologie

- Konrad Gudrun
- Penz Otto

Die LILI ist ein Wahlbündnis zwischen dem Roten Börsenkrach, dem Verband Sozialistischer Studenten und der Gruppe Kritische Informatik

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Langbein, Weigandhof 5
1100 Wien

Auf grund unerfindlicher, nicht analysierbarer, ich will nicht sagen auf grund kosmischer konstellationen, denn ich will nicht die gestirne und ihre ascendenten allein verantwortlich machen - auf grund also von gegebenheiten, die weder allein schuld - noch allein schicksalhaft sind, sind die - sagen wir -sympathie- stränge zwischen uns leider - ich bitte sie, dieses "leider" als einen ausdruck sowohl meiner trauer, als auch meines abstrakten respekts vor ihrer persönlichkei t zu interpretieren - die sympathiestränge zwischen uns haben sich als nicht beleb- bar erwiesen.

Obwohl sie eine "an sich" durchaus angenehme person und erscheinung sind, halte ich es deshalb für angebracht, ja geboten, die anzahl unserer begegnungen auf ein minimum zu beschränken, jenes minimum, das uns aus beruflichen gründen zwingt, hin und wieder hände zu schütteln, details zu besprechen, die nun einmal bei der immer wichtigerwerdenden produktion von referaten und zeugnissen unerläßlich sind.

Über dieses NOTWENDIGE MAS HINAUS wollen wir uns den klang unserer stimmen, den anblick von haut und haaren, die wahrnehmung der gerüche, die wir ausstrahlen ersparen. Ich teile ihnen dies mit, nicht ohne trauer, in der hoffnung, das jene unerfindlichen konstellationen und kombinationen sich ändern, die sympathiesträn- ge zwischen uns sich beleben, daß eine veränderte gesamt-sympathie- lage uns möglicherweise in den stand versetzen könnte, die not wendigen beruflichen kontakte ins private hinaus auszudehnen.

mit dem ausdruck unserer vorzüglichsten hoch-
achtung

R B K

Roter Börsenkrach kontra Wittmann

Dieses müssen wir nun wohl dem prof. wittmann, dzt. gastprofessor an der sowi - fak., entgegenhalten. Wir, das sind vier teilnehmer des seminars aus finanzwissenschaft von prof. wittmann.

Jene teilnehmer, die als erstes referat im seminar einen - aus guten gründen, wie wir annehmen - noch unveröffentlichten artikel von wittmann zu referieren hatten.

Der artikel handelte von der zweckbindung (für wortfetischisten affektation) und trat u. a. für die abschaffung der steuerprogression ein, mit dem argument, daß verhindert werden müsse, daß die große

wählermehrheit der bezieher niedriger einkommen die kleine minderheit der bezieher hoher einkommen ausbeutet. das konzept wittmanns in diesem artikel läuft darauf hinaus, eine umverteilungs-politik vollkommen von allen anderem steuerlichen maßnahmen zu trennen: eine horrorvorstellung für jeden etwas sozialwissenschaftlich gebildeten ökonomen, der begriffen hat, daß die einkommensverteilung nur die oberfläche einer grundsätzlich ungleichheit schaffenden Produktionsweise ist.

Dem wittmann artikel lag auch eine tabelle bei, die aufschlüsselte, wie im einzelnen die verschiedenen staatsleistungen zu finanzieren seien (etwa in der tonart, daß demonstranten die knüppel, die auf ihren köpfen zerschlagen werden selbst bezahlen müssen).

Die erwähnten vier seminarteilnehmer verkehrten nach der lektüre des artikels ihre entrüstung in zynismus und stellten in einer zweistündigen, zwerchfellerschütternden humorsession eine gegentabelle auf, die ungefähr darauf hinauslief, den unternehmern alles wegzunehmen und den verarmten kapitalisten aus einem sonderfonds die subsistenzmittel zu finanzieren. überschüssige staatseinnahmen aus diesem system (das wir anschließend abdrucken), das ungefähr zwischen einer minute und zwei tagen funktionieren könnte, sollten den linken zum urlaub machen zur verfügung gestellt werden. wir hatten uns von diesem "finanzwissenschaftlichen kabarett" einen riesigen lacherfolg im seminar erhofft. doch wir bekamen etwas ganz anderes: ein zeugnis- und zwar schon jetzt - mit der note "befriedigend". Prof. wittmann honorierte damit unsere leistung, eine alternativ-tabelle aufgestellt zu haben, und er hätte, so sagte er, uns ein "sehr gut" gegeben, wenn wir seinen artikel nicht so polemisch in der luft zerrissen hätten.

alternative

- erschließungen: selbsttragung der kosten bei öffentl. institut.
besteuerung des groß- unter der ek-grenze:
grundbesitzes subventionen
- zivilschutz: armee (tw.) bezahlung durch er-
stellung der anlage
- umweltschutz: verursacherprinzip volle kostendeckung-
wichtiger: verhinderung
- konsumptive instit.: nulltarif
- für massen aus elite-veranstaltungen
für elite u. einkommensteuergeldern
nutznieserprinzip überhöhte preise
- soziale sicherheit: verursacherprinzip&fonds bei arbeitslosen-, un-
fall rentenvers.:
verursacherp. sonst
sozialfonds (untern.)
- verwaltungsleistungen: strafen bei steuerhinter-
terziehung, mw-steuer
- von priv. nutzbare
- milit. leistungen: armee bezahlung durch erstelle
der anlage
- soziale kosten: verursacherprinzip/fonds
- soziale erträge: externalisieren nulltarif
- öffentl. produk. u.: selbstkostenpreis inland u. fortschrittl. ausl.
marktpreise reaktionäres ausland
- öffentl. versorgungsu.: nulltarif-überhöhte t. progressiv
- öffentl. entsorgungsu.: luxussteuer
- verkehr: individ.: gebühren & spenden individualverkehr fin.
öffentl.: nulltarif öffentl. verkehr!!
transporte.: nutznieserprinzip untern. zahlt spediteuer
- gesundheitswesen: armee(tw.) großgrundbesitz-
steuer
- unterricht: tabak-, alkoholsteuer
- forschung: drast. senkung der gehälter d. uni-prof, ek&mw st.
drast. senkung der politikergehälter, repräsent. st.
- weilers: multisteuer, grenzsteuer für kapitalisten für anti-
zyklische konjunkturpolitik - was übrigbleibt ist zur
sicherung des existenzminimums für kapitalisten.....

Alle überschüssigen staatseinnahmen werden den linken als
subvention zum urlaub auf den kanarischen inseln (oder wahlweise
helicopter-skiing in canada) zur verfügung gestellt.

Arbeitswelt: Ein Journalist arbeitete drei Monate in einem Textilbetrieb

MEINE TAGE MIT DEM UNGETÜM

Drei Monate lang arbeitete der Journalist Hans Peter Martin in einem vorarlberger Textilbetrieb, verbrachte Tage und Nächte inmitten von Ungetümen, die er bald zu Bestien ernannte. Denn unerbittlich, schnaubend und staubaufwirbelnd, brachten sie ihm jenes Garn, das er im Akkord bearbeiten mußte. Sein Bericht ist das Ergebnis einer langen Recherche. Ein Auszug aus einer Reportage, die das Bild jener Arbeitswelt wiedergibt, in der wir leben.

Pause. Wir sitzen auf klapprigen Stühlen und Holzbänken um drei langgezogene Tische, die sich in der Weite des Aufenthaltsraumes fast verlieren. Da während der Arbeitszeit wegen des Lärms an eine Unterhaltung gar nicht zu denken ist, nutzen alle Arbeiter und Arbeiterinnen die Chance, einige Worte zu wechseln. Ich bin aber heute zum Reden zu müde und sitze stumm vor meinem Kaffeebecher. Plötzlich geht die Tür auf, der Betriebsleiter betritt den Raum, gefolgt von einem Gehilfen, der dem Chef die Akten trägt.

Meine Kollegen haben ihre Gespräche abgebrochen und starren ungläubig auf Herrn Hilbe, den man sonst nur bei seinen Kontrollgängen zu Gesicht bekommt. Hilbe stellt sich breitbeinig im Saal auf, verschränkt die Arme und weist einen Meister an, alle Arbeiter hinauszuschicken, die nicht als Spuler beschäftigt sind. Übrig bleiben knapp zwanzig Jugoslawinnen und Türkinnen, einige Meister, meine Instruktorin und ich.

Beschwerden

Hilbe ist gekommen, um mit uns über unsere "Beschwerden zu diskutieren". Niemand meldet sich zu Wort. Die meisten Ausländerinnen können nichts sagen, weil der Betriebsleiter keinen Dolmetsch mitgebracht hat. Erst als eine türkische Kollegin unter Tränen ihren Lohnzettel hervorzieht, und meint, sie könne nicht verstehen, warum sie so wenig verdiene, beklagen sich auch andere über die niedrigen Löhne. Beschwerden akzeptiert Hilbe aber nur, wenn auch der Lohnzettel vorgelegt wird. Den aber haben viele nicht bei sich.

Hilbe hat uns überrumpelt. Die Kolleginnen sind unzufrieden und beginnen untereinander zu debattieren. Da fährt der Betriebsleiter dazwischen: "Sofort Ruhe! Wer redet bestimmt ich!"

Nicht einmal jetzt kommt die anwesende Betriebsrätin den Arbeiterinnen zu Hilfe. Die ÖAAB-Funktionärin im weißen Mantel, den sie als Sachbearbeiterin in der Personalabteilung zutragen berechtigt ist, kommentiert bloß: "Es ist immer diese Schicht, die rebelliert."

In "dieser Schicht" verdienen die Spulerrinnen monatlich zw. 4 200 und 4 500 Schilling netto. In Ausnahmefällen 5 000 im Akkord. Als ich meinen Ausbilder auf die Löhne ansprach, meinte er: "Löhne, das ist nicht unsere Sache. Den Lohn bestimmen ganz alleine sie (gem. ist der Reporter Anm. d. Red.). Durch ihre Leistung."

Möglichst rasch muß ich in maschinenlöcher sogenannte "köpse", das sind papierhülsen, um die jeweils ein kilometerlanger garnfaden gesponnen ist, einlegen. 68 mal nehme ich sie aus einem behälter, ehe ich am ende der maschine die abgespulten hülsen reinigen, abfüllen und meine behälter wechseln muß. Meistschnaubt der um die maschine kreisende laufkopf schon auf mich zu, bevor ich mit dem um- und abladen fertig bin. Nur notdürftig kann ich dann dem ungetüm ausweichen, das pfeift, quietscht und vor allem eine staubwolke vor sich herbläst. An mir vorbei frißt der laufkopf, den ich "bestie" nenne, gnadenlos die eingelagten köpse in sich hinein, und hinterläßt 68 hungrige mäuler, die ich erneut stopfen muß.

DRUCK DURCH AKKORD

Unerbittlich kehrt die bestie alle viereinhalb minuten zurück. Schaffe ich es nicht, alle löcher zu füllen, bevor der laufkopf die köpse in die maschine hineinzieht und die fadenenden der köpse mittels preßluft mit den fadenenden der spulen verknotet, komme ich nicht mehr auf den akkord, da der eingebaute zähler nur die gemachten knoten registriert.

Manchmal geht mir das einlegen der köpse spielerisch von der hand, mechanisch schiebe ich dann die behälter an der maschine entlang, und meine gedanken verlieren sich. Sobald der laufkopf wieder da ist, muß ich mich aber konzentrieren. Sonst bemerke ich nicht, wenn er fadenenden nicht mehr anknotet, sondern mitzieht und deshalb oft ein duzend unfertiger spulen aus der maschine schlägt. Das bringt mich nicht nur um wichtige akkordpunkte; die reinigung der spulen kostet mich auch wertvolle zeit, die dann beim einlegen der köpse wieder fehlt.

"DU GEWÖHNST DICH DARAN"

Die maschine zerhackt meine gedanken, die deshalb oft stundenlang um dieselbe sache kreisen, wie der laufkopf immer um dieselbe maschine, immer auch an den gleichen arbeitskollegen vorbei, seine runden zieht. Trotzdem bin ich froh, wenn ich überhaupt an etwas denken kann. Gelingt mir das nicht, nehme ich den scheppernden lärm der rasenden spulen erst richtig wahr, spüre ich die kleinen staubflimmershen in den augen, rieche die süßlich-schwere baumwolle, die täglich tonnenweise von uns verarbeitet wird.

Ob lärm, staub und dieser penetrante geruch gesundheits-schädlich sind, konnte mir meine instruktorin nicht sagen. Beschwichtigend meinte sie nur: "du gewöhnst dich daran." Damit hatte sie recht.

Gewöhnen muß man sich in den betrießen des F. M. HAMMERLE auch daran, daß die fünfzehnminütige pause jeden samstag wieder eingearbeitet werden muß. Das heißt: Am letzten arbeitstag der woche stehe ich nicht nur bis fünf uhr morgens, sondern bis viertelsieben an der maschine. Kein wunder, daß ein türkischer kollege deshalb in fünf jahren nachtschicht acht kilogramm abgenommen hat. Der vierfache familienvater

wiegt jetzt noch fünfzig kg. Keiner meiner arbeitskollegen - außer dem meister, der alle vier monate ausgetauscht wird - ist älter als achtundzwanzig.

Gewöhnt haben sich meine kolleginnen und kollegen aber auch an die willkür und den zufall, die akkordleistung eines spulers in der nacht - oder einer spul. rin in der tagschicht beeinflussen. Der zähler punktet oft unkorrekt (zu wessen gunsten wohl? Anm. d. red.), reperaturzeiten werden selten vollständig vergütet, unterschiedliche garnarten und unterschiedliche abnutzung der maschinenteile an bestimmten arbeitspositionen bevorzugen oder benachteiligen.

Abhängig sind wir zudem von den zulieferern, die uns ständig mit köpsen und spulen versorgen müssen. Bringt mir ein garnfahrer nicht rechtzeitig neues material, so kann ich nur eins: einstecken oder austeilen. Einstecken heißt warten. Warten, bis der garnfahrer die benötigte ware liefert. Inzwischen läuft der laufkopf aber die leeren maschinenlöcher hinweg, und mein zähler steht.

AUSTEILEN HEISST MELDEN

Meist kommt der zulieferer nach wenigen minuten; eine lifttür hat geklemmt, oder er hat mit einem kollegen ein paar worte gewechselt. Trotzdem bekomme ich diese wartezeit nicht vergütet, wenn ich nicht - austeile. Austeilen heißt melden. Ist ein garnfahrer säumig, darf ich sofort die maschine abschalten und dem meister meldung erstatten. Der zulieferer wird daraufhin zur rechenschaft gezogen. Dann hat er, nicht ich verloren. Denkste!

Ist ein garnfahrer mir dadurch nicht wohlgesonnen, bedient er mich beim nächsten transport mit behältern, die besonders besonders verschmutzt und mit einem fingerdicken staubfilm bedeckt sind.

Diese rache wirkt doppelt: ich muß die köpse extra reinigen, und die feinen staubkörnchen setzen sich an händen, haaren und gesicht fest. Kratze ich mich, verstärkt sich der juckreiz nur noch. Jeder gegen jeden - das ist aber nicht nur ein arbeitsprinzip der spulerei. In schlichterei und weberei, in schererei und färberei, immer kontrolliert der bearbeiter den zulieferer, ist aber oft von dessen gunst abhängig. Reklamationen können deshalb zu schikanen, materialzuteilungen zu gezielten bevorzugungen werden.

Eine Zettlerin, die über vierzig jahre bei hümmerle arbeitete, erzählt: "Bei uns haben immer die gleichen die schlechte und die anderen die schöne ware bekommen. Wer beim lagermeister gut angeschrieben war, hat dann immer längere zettel mit einem garn bekommen, daß gut gelaufen ist. Und wenn du wenig fadenbrüche hast, und nicht viele spulen wechseln muß, dann kommst du natürlich viel leichter auf den akkord. "

INTRIGEN

Persönliche beziehungen, intriguen und förderer bestimmen in unzähligen fällen den beruflichen aufstieg in der firma hämmerle und machen das lauthals verkündete leistungsprinzip zu dem, was es wirklich ist: ein kontrollierender Maßstab für alle, die nicht von einflußreichen verwandten und freunden nach oben gehievt werden.

Verlierer sind jene einheimischen, die in untertänigen pflichtgehorsam nur noch für die firma lebten und kurz vor der pensionierung zu schlechtbezahlten Putz- und aufräumarbeiten abkommandiert wurden, weshalb ihre pensionen heute nur noch knapp zu leben reichen. Verlierer sind kärntner und steirer, die man als anspruchlose arbeitskräfte ins ländle holte und heute über ihre firmenwohnungen unter druck setzt: Schicken sie ihre kinder nicht auch in die fabrik, bezahlen sie für jeden sproßling 30 % mehr miete.

Als die gastarbeiter kamen, ließ man viele österreicher wissen: "Wenn es euch nicht paßt, könnt ihr ja gehen. Für jeden von euch kriegen wir einen ganzen waggon voller ausländer." Verlierer sind aber heute auch diese kollegen aus der türkei und jugoslawien, die schon 75 % aller arbeiter ausmachen. Weil sie unsere sprache kaum verstehen, können sie sich nur selten wehren und werden gegeneinander ausgespielt.

UND DIE AKTIONÄRE ?

Gewinner gibt es wenige. Aktionäre, die von "ihren" arbeitsfleiß und genügsamkeit erwarten, leben zum beispiel als (eingeheiratete) prinzessin auf zypern, haben ihren wohnsitz in argentinien und sympathisieren mit der Videla-diktatur, jetten um die welt oder hausen schlicht als "königlicher schwedischer konsul" in einem schloßähnlichen anwesen im dornbirner oberdorf.

Aktionäre, die - vor allem als vorstandsmitglieder - noch für die firma tätig sind, kassieren neben satten dividenden zusätzliche gehälter. Vom familienunternehmen profitieren aber auch ehrgeizige aufsteiger - wie etwa unser betriebsleiter hilbe. Als spulenkub in die firma eingetreten, schaffte er über schule und verwandte den sprung ins büro.

Als leistungskontrollor (im arbeitermund: "Groschen-spalter") zählte er jahrelang zu jenen vielgehaßten zeitnehmern, die immer dann sofort auftauchen, wenn ein paar arbeitskollegen den akkord deutlich überschreiten. "Der hat nur zahlen im kopf", charakterisiert ihn ein ehemaliger schichtmeister.

Zur steigerung der produktion ist hilbe fast jedes mittel recht. 16 jährige müssen zwischen 13 uhr und 1 uhr nachts mit 15 minuten unbezahlter pause auskommen, obwohl bereits die nachtarbeit für jugendliche gesetzlich verboten ist. Galant sieht hilbe auch über "doppelschichtler" hinweg. Wer 16 stunden durcharbeitet, tut das "freiwillig". Wird mann aber krank, kennt betriebsleiter hilbe keine toleranz. Arbeiter werden, sobald sie wieder in die fabrik kommen, ins büro gerufen und peinlich genau befragt. Als ich einmal eine ganze nacht lang im krankenhause war, wußte hilbe sofort bescheid und wollte von mir

wissen, bei welchem arzt ich denn gewesen sei.

Von personalchef Dr. Krammel werden bei einigen behandelnden ärzten- trotz deren schweigepflicht - auskünfte eingeholt und manchmal sogar diagnosen angezweifelt. Um die krankenstände auf ein minimum zu reduzieren, nützt Krammel auch die firmentreue vieler arbeiter und angestellten schamlos aus: Auf jährlich erscheinenden mitarbeiterlisten wird angestrichen, wer nach meinung der firmenleitung wie oft krank ist. Rücksichtslos werden auf diese art und weise auch beschäftigte gebrandmarkt, die seit jahrzehnten für die firma tätig sind, und nunmehr an den folgen eines arbeitsunfalls oder der arbeitsbedingungen leiden. trotz ärztlich verordnetem krankenstand kommen manche frühzeitig wieder in die fabrik -- und dürfen arbeiten.

Eingeschüchtert wird aber auch noch, wer nicht mehr arbeiten kann: ein arbeiter erhielt nach längerem krankenstand vom personalbüro einen brief. in dem im mitgeteilt wurde, daß man "mit ihren fehlzeiten und ihren leistung nicht mehr zufrieden (ist).... Sollten sie unsren erwartungen bezüglich arbeitsverhalten in der nächsten zeit nicht nachkommen, wären wir gezwungen, sie zum bauhilfsarbeiter, lohngruppe 8 zurückzusetzen."

In diesem fall ersparte der kollege der firma F.M. HÄMMERLE diese maßnahme: we nige tage nach erhalt des schreibens starb er - an krebs.

P.S. In der gegenwärtigen Gesellschaft gelten ganz bestimmte Bereiche als privat: Das Alltagsleben der Menschen in der Familie, der Produktionsalltag der arbeitenden Bevölkerung in der Fabrik und im Büro sind der öffentlichen Diskussion weitestgehend entzogene Bereiche, d.h. sie werden als unpolitische, nur die jeweils unmittelbar davon Berührten angehende, Sphären begriffen. Trotzdem bzw. gerade deshalb können sich in der Familie und in der Fabrik die für Geist und Körper des Menschen furchtbarsten Gewaltverhältnisse ständig erneuern. Als Ökonomiestudenten befassen wir uns nicht etwa mit den heute schon sehr subtil gewordenen Formen der Herrschafts- und Gewaltausübung in der ökonomischen Sphäre der bürgerlichen Gesellschaft, nein, diese Inhalte sind für die moderne Ökonomie Tabu. In dieser geht es um größeres und wichtigeres: Produktionsfunktionen, hochformalisierte Modelle, etc. Für um so wichtiger halten wir deshalb Reportagen wie die obige. Sie machen vielen von uns klar, daß die arbeitende Bevölkerung in Österreich, der es "noch nie so gut wie heute gegangen ist", Zuständen ausgesetzt ist, die manche von uns als bereits vergangen wähten. Die authentische Reportage von E.P.Martin wird demnächst im Europa-verlag als Buch erscheinen. Es wird bei uns erhältlich sein.

Ankündigung einer empfehlenswerten Lehr-
veranstaltung

406 055 Die Wirtschaftssysteme Osteuropas und der UDSSR
(Funktionsweise, Wirtschaftsentwicklung und Be-
ziehungen zum Westen)
Mittwoch 8.30 - 10.00 Uhr HS 26 VO

Univ. Lektor DDr. Levčík

Dr. Levčík ist Vorstand des Wiener Institutes für internationale Wirtschaftsvergleiche. Nachdem der Demokratisierungsprozeß in der CSSR im Jahre 1968 mittels der Panzer des Warschauer Paktes gestoppt worden ist, flüchtete Levčík nach Österreich. Er ist also in der Lage, die Vor- und Nachteile der osteuropäischen Wirtschaftssysteme aus eigener Erfahrung und Anschauung zu beurteilen.

Am 26. 4. 1979 wird Elmar Altvater, bekannter marxistischer Ökonom und Politologe einen Gastvortrag über alternative wirtschaftspolitische Strategien an unserer Fakultät halten. Am Abend werden wir mit ihm ein Teach in In Nig über ein bisher noch nicht völlig feststehendes Thema machen.

KANDIDATEN DER LILI für die Studienrichtungsvertretung
===== Volkswirtschaft

- Fels Wolfgang
- Hemmetsberger Willi
- Posch Andreas
- Sedlmayr Elisabeth
- Tüchler Ernst
- Wohlfahrter Irmgard

Die lili ist ein Wahlbündnis zwischen dem Roten Börsenkraich, dem Verband sozialistischer Studenten und der Gruppe Kritische Informatik. Dieses Wahlbündnis stellte bis jetzt auch die Mehrheit in der FV Sowi. Der KSV (= Studentenorganisation der KPÖ) ist bei der lili nicht

KANDIDATEN DER LILI für die Studienrichtungsvertretung
===== Soziologie

- Konrad Gudrun
- Penz Otto

dabei. Der Grund für die Ablehnung eines Bündnisses mit dem KSV wird noch ausgeführt